

## Katechetische Literatur zum Katholischen Katechismus

Von Theoderich K a m p m a n n, München

Es dürfte schwer sein, die Wurzeln der kerygmatischen Erneuerung über das von Franz Arnold hinaus Geleistete bloßzulegen<sup>1)</sup>. Die Forschung kann höchstens Einzelheiten verdeutlichen und Zusammenhänge erhellen. Wie das aber auch ist, die Peripetie der keryg-

<sup>1)</sup> F. X. Arnold, *Grundsätzliches und Geschichtliches zur Theologie der Seelsorge*, Freiburg 1949; *Seelsorge aus der Mitte der Heilsgeschichte*, Freiburg 1956 (bes. 193 ff. und 217 ff.).

matischen Erneuerung in den seelsorglichen Alltag geschah mit dem inzwischen zu geschichtlicher Berühmtheit gelangten Werk von Josef Andreas Jungmann: *Die Frobbotschaft und unsere Glaubensverkündigung* (Regensburg 1936). Bedeutsam wurde nicht so sehr die durch das Werk ausgelöste Diskussion, das Verhältnis von Theologie und Kerygma betreffend<sup>2)</sup>, als vielmehr jene Kettenreaktion lebendiger Anstöße, welche Predigt und Katechese, Gottesdienst und christliche Lebensgestaltung betrafen. Jungmanns und Arnolds Arbeiten machten es dem Theologen wie dem Seelsorger bewußt, daß die Wurzeln der liturgischen wie der kerygmatischen Erneuerung dicht beieinander lagen. In beiden Fällen erwies sich der Rekurs auf die Urkirche als sachlich sinnvoll und methodisch fruchtbar.

Nicht die einzige, aber eine wichtige Frucht der liturgisch-kerygmatischen Erneuerung ist der 1955 erschienene *Katholische Katechismus der Bistümer Deutschlands*<sup>3)</sup>. Wer die programmatische Broschüre von Gustav Götzl (*Auf dem Wege zu einem neuen Katechismus*, Freiburg 1944) mit der von Hubert Fischer herausgebrachten Einführungsschrift vergleicht (*Einführung in den neuen Katechismus*, Freiburg 1955), erkennt einerseits, welche Aufgaben gelöst wurden, andererseits aber auch, welche Wünsche unerfüllt blieben. Darüber ist hier nicht zu sprechen. Wir erkundigen uns vielmehr nach dem katechetischen Fortschritt, der sich in jenen Hilfsmitteln spiegelt, die den neuen Katechismus in die unterrichtliche Praxis übertrugen.

Über drei Grundgesetze herrscht in allen katechetischen Handbüchern Einigkeit. Die katechetische Arbeit ist erstens (ein Extrakt dies der materialkerygmatischen Besinnung) im Einzelnen wie im Ganzen heilsgeschichtlich und also christozentrisch orientiert. Sie ist zweitens (hier verbindet sich die Methodenbewegung der Jahrhundertwende mit der kerygmatischen Erneuerung jüngster Vergangenheit) der Münchner Methode als einem psychologisch und didaktisch überzeugenden Grundmodell verpflichtet. Und sie ist drittens den Kindern und Jugendlichen zugekehrt, indem sie sowohl denen altersspezifische Inwelt wie auch ihre von geschichtlichen und gesellschaftlichen Mächten geprägte Umwelt verständnisvoll berücksichtigt. Dieserhalb sind die von den deutschen Bischöfen erhobenen Forderungen, der Katechismus müsse einerseits theozentrisch, christozentrisch und ekklesiozentrisch, andererseits kinder-tümlich, lebensnahe und zeitgemäß sein, auch in den katechetischen Handbüchern, blickt man auf das Große und Ganze, sinngemäß erfüllt.

Franz Schreibmayrs und Klemens Tilmanns *Handbuch zum katholischen Katechismus*, an dem Hubert Fischer und Jan Wiggers mitwirkten, ist auf drei Bände berechnet. Der erste Band – *Von Gott und unserer Erlösung* – behandelt im ersten Teil die Lehrstücke 1 bis 21 (Freiburg 1955, Herder), im zweiten Teil die Lehrstücke 22 bis 44 (Freiburg 1956). Geboten wird für jede Unterrichtseinheit eine katechetische Skizze nach der Münchner Methode (Anknüpfung, Anschauung, Erarbeitung, Zusammenfassung, Anwendung), zuweilen darüber hinaus eine Kurzkatechese. Die Katechesen sind so gearbeitet, daß ihre Einzelstücke als „freie Aufbauelemente“ benutzt werden können; der Katechet wird also geschützt vor jeder Formalstufen-Monomanie. Besonders willkommen ist die dem Katecheten vor allen entscheidenden Unterrichtseinheiten vorgeschlagene „Besinnung“, die sich sowohl auf die kerygmatische Substanz des Lehrgutes richtet wie auf das Kind und auf die Person des Katecheten selber. Albert Burkart, der Illustrator, steuerte Anweisungen bei zum rechten Gebrauch der Bilder. Umfänglicher und farbiger, verglichen mit der strengeren und übersichtlicheren Form des genannten Handbuches, ist das *Katechetische Handbuch zum katholischen Katechismus* von Alfred Barth, dem verdienstvollen Bistumskatecheten Rottenburgs. Band I hat zum Gegenstand denselben ersten Teil des Katechismus (Stuttgart 1955, Schwaben-Verlag), Band II handelt (in zwei Halbbänden) von der Kirche und den Sakramenten (Stuttgart 1956), die Lehrstücke also 45 bis 90. Das Werk bringt eine erstaunliche Fülle von Beispielen und Assoziationshilfen, ohne dabei die Leitlinie der katechetischen Skizzen aus dem Auge zu lassen. Auch Barths Arbeit ist der Formalstufenkatechese verpflichtet; häufiger aber als die vorgenannte, bietet sie Vorschläge für das Lehrgespräch, den Arbeitsunterricht und die Erlebnisstunde. Die darstellend-entwickelnde Methode indes prävaliert.

Welchem Werk der Vorrang gebührt, ist schwer zu entscheiden, da für den strengeren Bau Schreibmayr/Tilmanns ebenso viele Argumente zur Verfügung stehen wie für die labilere und fülligere Art Barths. Der Katechet wird seine Entscheidung treffen teils nach seiner Unterrichtssituation und teils nach seiner persönlichen Veranlagung.

<sup>2)</sup> Daß Theologie und Kerygma weniger divergieren, als jene Diskussion vermuten ließ, zeigte eindrucksvoll die seit 1938 erscheinende *Katholische Dogmatik* von Michael Schmaus, deren dritter Band (III 1, 1940; III 2, 1941) Ekklesiologie und Sakramentenlehre vereinte und als Auszweigung von Christologie und Soteriologie Schritt für Schritt erkennen ließ.

<sup>3)</sup> Er wurde inzwischen in mehrere Sprachen übersetzt. Eine besonders bemerkenswerte Übersetzung kam (bei Herder) 1957 heraus. Darin erscheinen übrigens Albert Burkarts Bilder erstmals koloriert, was eine offensichtliche Verbesserung bedeutet.

Josef Goldbrunner schuf in drei Einzelbändchen einen *Katechismusunterricht mit dem Werkheft*. Der erste Teil handelt „von Gott und unserer Erlösung“ (München 1956, Kösel), der zweite „von der Kirche und den Sakramenten“ (München 1955), der dritte „vom Leben nach den Geboten und von den letzten Dingen“ (München 1956). Obschon das Unternehmen die Formalstufenfolge am genauesten beachtet, handhabt es dieselbe am graziösesten. Goldbrunner ist Meister der Zeichnungskatechese, die er ohne Künsteleien und Gewaltsamkeiten übt. Dieserhalb besteht ein fühlbarer Fortschritt, vergleicht man die Arbeit mit seinem „Sakramentenunterricht“ (München 1950), woselbst sich unser Autor ausführlich über seinen Religionsunterricht mit dem Werkheft äußert. Der vorliegende *Katechismusunterricht* gibt förderliche Anregungen auch für das „Streitgespräch“ und das „religiöse Spiel“.

An dieser Stelle sei auch das *Schaubuch zum Katechismus*, das Lothar Schreyer (Freiburg 1957, Herder) herausbrachte, wenigstens genannt. An Hand von 31 Zeichnungen Albert Burkarts und 38 Bildern aus der Geschichte der christlichen Malerei (darunter die unvertretbare Photographie einer blinden Beterin) wird eine diskutabile „Bildverkündigung“ geleistet. Wir kommen in einem eigenen Beitrag (über Bibelillustration und Bildkatechese) auf das Unternehmen zurück.

Rudolf Peil stellt sich in seiner *Handreichung zur Katechese mit dem neuen Katechismus* (Düsseldorf 1956, Patmos-Verlag) eine bescheidenere Aufgabe, als die Verfasser der vorgenannten Werke. Er legt Präparationshilfen vor teils nach der textentwickelnden und teils nach der arbeitsunterrichtlichen Methode. In den letzten Kapiteln wird der neue Katechismus sowohl dem übrigen Religionsunterricht wie dem Gesamt der katholischen Schule eingefügt.

Ein *Vorlesebuch zum katholischen Katechismus* konzipierten (in Verbindung mit dem Deutschen Katechetenverein) Peter Eismann und Jan Wiggers. Die beiden bislang erschienenen Bände (I 1955, II 1956) schließen sich den beiden ersten Teilen des Katechismus an (München, Pfeiffer). Zu jedem Lehrstück werden eine größere oder mehrere kleine Erzählungen geboten, wobei jeweils die anzusprechende Altersstufe erinnert wird. Für den Schulgebrauch dürften jene Kurzgeschichten, wie sie z. B. I 366 ff. vorgelegt werden, die zugänglichsten sein. Ein bunter Teller mit Speisen unterschiedlichen Wertes, darunter Kostbarkeiten (wie die Erlebnisberichte des Jugendpfarrers Wilhelm Busch).

Unser Kurzbericht dürfte verdeutlicht haben, in welchem Maße die kerygmatische Erneuerung die katechetische Arbeit in materialem und formalem Betracht befruchtete. Wer die Unterrichtshilfen, die der Einheitskatechismus von Th. Mönichs im Gefolge hatte, mit denen vergleicht, die durch den Katholischen Katechismus erwirkt wurden, greift den Unterschied mit Händen. Das gilt auch für die nachfolgend genannten Arbeiten, die mit unserem Unternehmen nur indirekt zusammenhängen.

Leopold Lennert schrieb eine „Einführung in den Religionsunterricht der Pflichtschule“, die aus der österreichischen Schulerfahrung erwuchs, schwierigerlos aber auch auf die deutsche Schulsituation übertragbar ist. Eine Katechetik in nuce, die den kennzeichnenden Titel trägt *Das Wort Gottes in der Schule* (Wien 1957, Herder). Die entscheidenden Kapitel behandeln Ziel und Lehrgut, Planung und Methode, Formen und Arbeitsweisen des Religionsunterrichts. „Grundlage und Ausgangspunkt jeder religiösen Unterweisung ist das biblische Offenbarungsgut“, schreibt unser Autor an zentraler Stelle (a.a.O., 150). „Die Katechese will das Kind dem Heilsgeheimnis begegnen lassen und eine religiöse Bildung, vor allem eine solche aus dem Gewissen heraus erreichen. Deshalb muß jede zielbewußte religiöse Unterweisung letztlich auf dem Worte Gottes beruhen“.

*Der Aufbau einer katechetischen Unterrichtsstunde* wird von Kevin Cronin demonstriert (Innsbruck 1957, Tyrolia). Der gesunde Menschenverstand des typischen Angelsachsen („Teaching the Religion Lesson“) plädiert mit Weisheit und Geschick für eine möglichst panoramische Anwendung der Münchner Methode. Schade bloß, daß die berüchtigte Terminologie um Analyse und Synthese, für deren Stabilisierung kein Geringerer als Otto Willmann kämpfte, neuerlich durcheinander gerät (a.a.O., 52 f.).

Die Konvergenz französischer und deutscher Bestrebungen kerygmatisch-katechetischer Art macht Adalbert Hammans Arbeit bewußt, *Das Geheimnis der Erlösten* (Freiburg 1957, Herder). In schmiegsamer und lebendiger Sprache werden Heilsplan und Heilsgeschichte, Heilsverwirklichung und Heilswerk dargestellt (der Originaltitel: *Le mystère du salut*, Paris 1954). In entfernter Verwandtschaft zu F. van der Meers *Katechese* (Köln 1954, Bachem) vermittelt Hamman einen Überblick von der Genesis bis zur Apokalypse, wobei das Wort der Offenbarung und die Lehre der Kirche eindrucksvoll verbunden sind. Als Mitte der Heilsgeschichte erscheint das österliche Mysterium, Tod und Auferstehung des Herrn. So präzise zugleich und bildhaft zu sprechen, fällt uns deutschen Katecheten schwer. Denn Hans Hilger ist unter deutschen Katecheten nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Sein *Geheimnis des Baumes* (Freiburg 1956, Herder) ist an dieser Stelle auch um seiner formalen Vorzüge willen zu nennen.

Wie in seinem *Büchlein vom lieben Brot*, in seiner *Kleinen Lehre von Gottes großer Welt* und in seinem *Biblischen Tiergarten* eint sich sprachliche Lebendigkeit mit sachlicher Genauigkeit. In solchem Gewand aber präsentiert Hans Hilger nichts Geringeres als eine Theologie des Baumes. Vom schauenden Aufnehmen läuft der Weg zu naturreligiöser Betrachtung, wobei unser Märchen- und Mythengut diskret einbezogen wird, und weiter zur offenbarungsgläubigen Sicht und zur heilsgeschichtlichen Deutung. Ein großartiges Unternehmen deswegen, weil das Kind angeleitet wird, die Wirklichkeit der Schöpfung und ihre Heimholung durch die Erlösung zusammen zu sehen. Wie die Dinge nun einmal liegen, kann man dem Buch keine hohe Auflagenziffer prophezeien; es ist, wiewohl einfach in Aufbau und Sprache, anspruchsvoll und hintersinnig. Ich selber halte Hilgers Arbeiten für die bedeutsamsten, die uns die katechetische Erneuerung bescherte.

Schließlich ein Werk von Alfons B e i l, das „von der betenden Kirche zur gelebten Gemeinschaft“ führt. Es trägt den Titel *Einheit in der Liebe* (Freiburg 31955, Lambertus-Verlag) und gehört deswegen in diesen Zusammenhang, weil es den gemeinsamen Wurzelgrund der liturgischen und kerygmatischen Erneuerung aufweist. Der Verkündigungscharakter des Wortgottesdienstes tritt ebenso deutlich hervor wie die Orientierung aller katechetischen Arbeit an der Grundgestalt des Kirchenjahres. (Schwach ist die Erklärung der Kyriotes, z. B. S. 109.) Zum Verheißungsvollsten in der von ihm vertretenen Sache rechnet unser Autor selber den Katholischen Katechismus, weil er „die Gewichte wieder richtig verteilt“ (a.a.O., 129).

Angesichts unseres Katechismus und seiner respektablen Hilfsmittel hat man von einem katechetischen Frühling gesprochen. Die Formulierung ist unglücklich, wenn nicht verwegen. Denn erstens finden wir uns in einer Landschaft vor – das ehemals christliche Abendland, das in voller Auflösung begriffen ist –, die eher herbstlichen Charakter trägt. Und zweitens wird unser geistiges und geistliches Leben weniger durch literarische Hilfen bestimmt, als durch geistige und geistliche Menschen. Ausschlaggebend sind für eine mögliche katechetische Erneuerung die Berufstreue und der Missionseifer von Personen. Angesichts der vorliegenden Lehrbücher und Lernhilfen läßt sich immerhin sagen, daß unsere katechetische Situation zu Hoffnungen berechtigt.